

Der Anstauberfriedl.

Roman von Janny Kaltenhauser.

(Fortsetzung.)

Die Stimme, die zuletzt so wach und zitternd gellenden, verfagte. Der Bursche fuhr sich mit der Hand über die Stirn und das krause Haar hin und schloste ein paarmal nacheinander hastig. Dann erklang seine Stimme besonnen, aber noch immer bewegt weiter: „Wirst jetzt wohl wissen, daß ich Dein Dirndl mein, Dein liebes — das mir vortommt wie ein herziger Lümmel, das für mich in einem Garten gewachsen ist, den ich nicht betreten möcht!“ In einem Garten, der mir vortommt wie voll von wildem, aufgeschossenem Unrat. Fühlst schon wieder auf, Reiserauer! Gelt, das ist ein feiner Sauboter, der ins Bitten ausgeht und bringt die größten Grobheiten mit? Dummkopf einer, der so thät, und stünd' bei ihm nicht so wie bei uns zwei! Aber bei uns zwei geht es eben schon nicht anders; das liegt schon so in der Sach' zwischen uns. Mit süßen Worten kann ich Dir nicht kommen. Es muß es schon so auch thun. Und da stünd' ich halt und thät' um Dein Dirndl bitten, daß Du mir's freiwillig geben thät'st. Sie nimmt mich freilich auch ohne Deinen Willen, Reiserauer; sie hat mich über alles gern; und ich — ja, mich hast gestern arm gemacht. Du weist es, aber Dein Dirndl hat mir gestern mehr gegeben, als wie Du vermöchtest, und wenn die ganze Welt herzlichen könnte! Ja, ja. Und jetzt sag mir's, ob Du Deine Einwilligung gibst zu unsrer Ch. Es ist mir nur grad' so drum zu thun, daß Du nicht sagen darfst, ich wär' eingebrochen wie ein wildes Thier in Dein Haus und hätt' mit das Beste herausgestohlen.“

Es lag wie ein Lächeln auf des Anstauberfriedls Gesicht, aber dies Lächeln traf nicht ins Herz, das empörte und erzürnte, so höhnisch und böse war es. „Ah so — nur grad' deswegen?“ Unnatürlich ruhig erwiderte die tiefe Stimme. „Aber wenn der Hausherr nicht einwilligt, giebst das gestohlene Gut doch nicht zurück — das muß ich heraus hören aus Deiner Ch., gelt? Und da ist's eigentlich schad', daß Deinen Mund so oft aufgethan hast! Denn Deinen Raub heißt' ich nunmehr mehr gut — heut' nicht und morgen nicht, eben nimmer!“ Und — Der Mann stand plötzlich in seiner vollen Höhe da, stredete den Arm nach der Thür und rief: „Und jetzt geh — wir zwei reden nichts mehr zusammen!“ Du Deinen Raub leichtlich wirst behalten können, wird sich erwidern! Doch ich alle Mittel anwend', um ihn zurück zu bekommen, kannst Dir denken! Denn —“ in überschäumender Wuth brach es von den Lippen des Mannes — „denn grad' Dir vergön' ich das Dirndl nicht, das mir gehört — grad' Dir nimmer und nimmer!“

Der Franz schüttelte den Kopf. „Wird Dich nichts nützen! Die Nani ist außer die Jahr,“ wie Du 's Recht hast auf sie; und das Recht dem Herzen nach, das drauf kannst Du nicht rechnen bei ihr, hast sie's ja nie spüren lassen, daß ein Herz, ein Gemüth hast für sie! Bist talt neben ihr, hingestanden wie neben Deinem Weib und hast an nichts denkt wie an Deine Ch., die Du nehmen wollst an einer, die sich gegen Dich vergangen! Ja, zuf' zusammen — ich weiß jetzt auch, was die Ursach' ist, daß Du uns so verfolgt hast! Dein Dirndl hat mir's erzählt. Und ich kann Dich jetzt verstehen; es wär' auch mir das härtet, wenn ich ein Dirndl von Herzen gern hätt' und das thät' mir so einen falschen Sinn zeigen, wie 's meine Mutter gehan hat; und es könnt' schon auch sein, daß sich wegen dem das Gute, was in mir ist, zu unjerst fehren thät' und 's Schlechte läm' obenauf und hätt' allerweil's erste Wort zu reden; und das Gute, wenn sich 's schon manchmal herfürmachen thät, das wär' der Nixl und blieb' der Nixl!“ Ja, wie gesagt, ich kann Dirlich schon verfehen, aber —“ die Stimme des Burschen, die zuletzt in heissem Eifer erzüungen, wurde plötzlich still und ruhig, wenn mir damit eine Rechtfertigung geben wollest für all Dein Thun, ich könnt' sie nicht annehmen, denn hast weit übers Ziel geschossen! Ein Recht hätt' gehabt, wenn gegen meine Mutter Deinen Hof, Deinen Jorn ausgelassen hätt'; sie hat sich vergangen gegen Dich und schwer vergangen! — aber doch Du uns mitgetroffen hast, mich, meinen Bruder und meinen Vater, der die Mutter doch genommen hat ohne ein Wissen davon, was sie mit Dir gehabt hat — dafür hast Du kein Recht gehabt, da du über Ziel hinausgegangen, das hast einmal zu verantworten vor Deinem Gewissen! Wenn eines hast! Meinen thu' ich ja fast, Dein hätt' keines. Wie könnt' sonst Deinen Hof, den Du auf eine einzige hätt' legen müssen, so dahingehend lassen über so viel andre Leut'!“ Über so viel Leut', die Dir nichts gehan haben, nichts, nichts, gar nichts! Unverschuldbarweis' haben sie von Deinem Hof leiden müssen! Ja, sag mir, schreit's denn nicht manchmal auf vor Dir, 's Gend, das Du angekifft hast, wie gräßlich Noth, der tiefe Kummer, die von Dir herkommen?“ Schaut's Dich denn nicht manchmal an mit Augen, die Dich fürchten machen — ah, was red ich? — bei dem' Bild' Dich ein Schauder packt bei dem's Bild

schüttelt, als hätt' es ein tödlich' Fieber in Dir?“ Ah, das Grauen fährt mich bei dem Gedanken daran, wenn ich so viel verschuldet haben könnet! Und Du — Du —?“ Den Sprecher schüttete es wirklich an allen Gliedern, er wurde bläb bis in die Lippen; aus großoffenen, starrenden Augen schaute er den Reiserauer an; dann lachte er unvermuthet gell auf. Und in verschämtlichem Ton sprach er weiter: „Was willst denn Du meiner Mutter vorwerfen? Sie ist gegen einen einzigen Menschen schlecht gewesen — und dafür läßt sich ein Milde fern finden, weil sie Anschein gewöhnt gewesen ist und hat nicht arm werden wollen! — für uns, für ihre Kinder hat sie ein gutes Denken, eine Sorg' und eine Lieb' gehabt, wie wir's uns nicht anders wünschen konnten; Du aber hast viel unschuldige Leut' ins Unglück gestürzt und — ja, und gegen Dein einzig' Kind bist gewesen wie ein Fremder! All ihr Sauboter hat Dich nicht bewegt und sohn, die Nani, wie der andere gethan? Er wußte es nicht einmal — aber da, er sah sie plötzlich vor sich, der einfache Mann — aus dem feinen, lieben Gesicht blieben ihm die Augen so warm an, so leuchtend, nun wieder so klug und verläßig — und ja, da schauten sie auf einmal so traurig; wann hatte er sie denn schon so gesehn? Nicht einmal bloß vor es gewesen; öfter, öfter, da das Kind noch zur Schule ging; mit rothen, verweinten Augen war es manchmal heimgetommen, und da war der Blick so traurig und still gewesen. Er aber — o, er wußte es auf einmal, als wäre es gestern erst noch gewesen. Er hatte immer hinweggesehen, als ginge ihm das nichts an. Einmal, ein einzig' Mal hatte er die Mutter des Kindes gefragt, was es denn gegeben habe, und die Antwort, eine leise, zögernde Antwort, war gewesen: „Ja, 's Anstauberdirndl haben sie's halt geschimpft, haben sie vom Spiel fortgestoßen und ausgeplaudert vor ihr wie vor einer Kröte!“

Das hatte er ein andersmal nicht mehr zu wissen gebraucht; was ging es ihm an? Er hatte nie an ihr gehangen, an der Nani, nein; er hatte sich nie um sie gekümmert, wie er's vielleicht hätte thun sollen, als ihr Vater; da hatte der Bursche schon recht! Und da geschah ihm jetzt wohl nur, was er verdiente: daß sie sich nur um ihn auch nicht kümmerte!

Er hätte wohl nichts danach gefragt, wenn sie sich einen genommen hätte, ohne ihn, den Vater, zu fragen, — aber der durfes nicht sein, der nicht. Das hätte sie ihm doch nun und nimmer anhun sollen, daß sie ihn um diejen verließ; das nimmer, denn sie war ja doch sein Kind! Ja, das: das ergothe der war, das war wie ein Stachel, der sich in sein Hirn grub, — das empörte ihn, das würde ihn hinreissen zu einer Raserie, in der er nicht wußte, was er thäte, stände das Dirndl da vor ihm.

Sein eigen Kind gab ihn für einen hin, dessen Mutter ihm das schwer' Leid seines Lebens zugefügt! Aber er wußte nicht ruhig stehen, nein! Wenn er die Macht hatte, sie zurückzuholen — ah, mit Schande und Spott ließ er sie dann zurückbringen; die Gendarmen sollten sie von jenen fortstolen, heimbringen! — Der leidenschaftlich erregte Mann sprang auf; er schob mit beiden Händen den Tisch zurück mit einem gewaltigen Ruck, dann ging er mit großen Schritten zur Thür. Aber als er die Klinke erloht hatte, ließ er sie jäh wieder los; eine tiefe Blässe kam in sein Gesicht, und ein starker, entseheter Blick war in seinen Augen, die auf die Dielen hinschaute. Seine Hand hob sich und fuhr durch die Luft hin — verschwendend, abwehrend. Was hatte denn auf einmal der da vor ihm aufzutauen? Der, mit seinem bleichen, starren Gesicht, in dem sich nichts mehr rührte — mit den toten, gräßlichen Augen! Er hatte es ihm ja nicht eingeredet, daß er sich tödten solle, hatte gar kein Ahnen gehabt, daß der so elend' was thun könne! Ah mein, das war ja das bleiche, stillle Gesicht seines Dirndls, aus dem ihm so tote, starre Augen entgegenschauten! War sie tot, die Nani? Und was hatte er ihr denn gethan, daß sie sterben müßte? Ah, die Schande, die Schande —! Sie ertrug es nicht, daß sie, das ehrliche, unschuldige Ding, von Gendarmen heimgeführt wurde! Die Schande — und ihr Herzschlag!

Ah, wie thut's, wenn man das nicht haben kann, was man am liebsten hat auf der Welt! — Das Haupt des Reiserauer senkte sich tief; er stöhnte laut auf; eine kleine Weile später richtete er sich plötzlich wieder voll auf, und mit schweren Schritten ging er wieder zum Tisch zurück.

Nein, er durfte es nicht thun, daß; wer weiß, was für eine die Nani war; ob sie sich nicht ein Leid anhat über die Schande! Wem auch nicht, was würde es ihm nützen, wenn er sie wieder daheim haben würde? Mit Freuden würde sie nicht daheim sein, sie hätte ja keine Lieb' für ihn, wie er für sie keine hatte; mit ihm traurigen oder trostigen Gesicht würde sie um ihn sein wie eine ewige Klag! So eine erzwungene Sach' — brauchte er, der Reiserauer, sich das anzuhun? War er denn nicht viel zu stolz dazu, um sich so eine ins Haus zu holen, die sich lieber weit hinweg wünschte?

Wenn sie nicht freiwillig zurück zum ihrem Vater, ah, da möchte sie kleben, wo sie wollte! — Und mit seinen finstern Mienen brüte der Mann wieder vor sich hin.



es zerdrückt hatte, daß es in wahnfremdigem Schmerz aufgeschrien, daß war das Gute in ihm gemordet worden, und nur ein schwaches Reischen davon war nicht gleich völlig tot, ein sieches, schwaches Flämmchen, das langsam hinstarrt. Es mußte schon lange erstorben sein, er wußte nicht, wann. Er entzann sich nimmer, wann es denn zum lehrenmale aufgezuckt hatte. Vielleicht war es schon lange her. Vielleicht hatte er darum nie etwas anbreß im Sinn gehabt wie seine Nach'; hatte er nie an seinem Dirndl gehangen, wie er es als Vater hätte thun sollen! So hatte der vorhin wohl gesagt? Und darum hatte sie ihn nun verlassen, war sie von ihm gegangen leichter Herzens. Und er —? War es denn wirklich so, daß er nicht an ihr hing — an dem schönen, lieben Dirndl?

War sie denn wirklich so lieb und saon, die Nani, wie der andere gethan? Er wußte es nicht einmal — aber da, er sah sie plötzlich vor sich, der einfache Mann — aus dem feinen, lieben Gesicht blieben ihm die Augen so warm an, so leuchtend, nun wieder so klug und verläßig — und ja, da schauten sie auf einmal so traurig; wann hatte er sie denn schon so gesehn? Nicht einmal bloß vor es gewesen; öfter, öfter, da das Kind noch zur Schule ging; mit rothen, verweinten Augen war es manchmal heimgetommen, und da war der Blick so traurig und still gewesen. Er aber — o, er wußte es auf einmal, als wäre es gestern erst noch gewesen. Er hatte immer hinweggesehen, als ginge ihm das nichts an. Einmal, ein einzig' Mal hatte er die Mutter des Kindes gefragt, was es denn gegeben habe, und die Antwort, eine leise, zögernde Antwort, war gewesen: „Ja, 's Anstauberdirndl haben sie's halt geschimpft, haben sie vom Spiel fortgestoßen und ausgeplaudert vor ihr wie vor einer Kröte!“

Das hatte er ein andersmal nicht mehr zu wissen gebraucht; was ging es ihm an? Er hatte nie an ihr gehangen, an der Nani, nein; er hatte sich nie um sie gekümmert, wie er's vielleicht hätte thun sollen, als ihr Vater; da hatte der Bursche schon recht! Und da geschah ihm jetzt wohl nur, was er verdiente: daß sie sich nur um ihn auch nicht kümmerte!

Er hätte wohl nichts danach gefragt, wenn sie sich einen genommen hätte, ohne ihn, den Vater, zu fragen, — aber der durfes nicht sein, der nicht. Das hätte sie ihm doch nun und nimmer anhun sollen, daß sie ihn um diejen verließ; das nimmer, denn sie war ja doch sein Kind! Ja, das: das ergothe der war, das war wie ein Stachel, der sich in sein Hirn grub, — das empörte ihn, das würde ihn hinreissen zu einer Raserie, in der er nicht wußte, was er thäte, stände das Dirndl da vor ihm.

Drei Jahre gingen hin im einzigen Wechsel der Zeit, fanden hinunter in den gähnenden, unermehlichen Schlund, aus dem sie die Klage, kein Jammer, kein Bitten, kein Schmeichelei und Flehen und kein Wagniß zurückholten.

Der Anstauberfriedl war ein finstres Man geworden.

Kein Lächeln stand mehr in seinem Gesicht, kein heller Schimmer huschte mehr darüber hin. Und ärger wie je haupte er in der Gegend, nicht allein in der Umgebung; er stredete vielmehr seine Fänge weit hin über das Land.

Und dorthin reichten sie, oft unvermuthet, in gäher Weise — und wo sie hingriffen, die schwarzen Fänge eines Raubthieres, da schwanden Leben darunter hin, zahlreiche Leben in der Natur, stämme, vielhunderthäufige Gesellen, die Wind und Wetter, grauen Stürmen getroft, hatten, die in beschaulicher Ruhe gestanden und genoachsen zu immer stolzer Kraft, die den Boden, dem sie entwachsen, beschützt und gefestigt hatten, die würzigen Odem in die Luft gehaucht hatten.

Den Menschen, die in freundlicher Weise sie in der Jugend gehabt und gespielt hatten, nun dankbar Lebensstoff spendend: Bäume, Hunderte, Tausende von Bäumen — schöne, schmude, stolze, froststrohende, harzreiche Wälder.

Sie schwanden. Und tief lag die Fläche. Und immer breiter dehnte sie sich aus. Sie wuchs, rasend schnell wuchs sie, die fahle, öde Ebene.

(Fortsetzung folgt.)

— Vor dem Schöfengesicht in Graventhal spielt sich eine komische Verhandlung ab. Der Staatsanwalt forderte den Beklagten auf, ihm zu zeigen, in welcher Weise er seinem Gegner einen Faustschlag verabreicht habe. Der Beklagte, ein rießiger Fuhrmann, trat darrhau auf den Staatsanwalt zu und gab ihm eine Ohrfeige, daß dem „Geschäftsamen“, wie dieser Beamte in den Niederlanden heißtet wird, die Fäne im Mund wadeten. Der Beklagte, ein rießiger Fuhrmann, trat darrhau auf den Staatsanwalt zu und gab ihm eine Ohrfeige, daß dem „Geschäftsamen“, wie dieser Beamte in den Niederlanden heißtet wird, die Fäne im Mund wadeten.

— Das Lautenschlägerische Thepaar in Buttman Str. No. 7, Berlin, feierte dieser Tage die silberne Hochzeit. Es wird wohl wenig Thepaare in Berlin geben, die mit einem so reichen Nachwuchs gesegnet waren, wie dieses. Frau Lautenschläger, die im Jahre 1857 geboren wurde, hatte in ihrer fünfzigjährigen Ehe einen Sohn, der sie keine Lieb' für ihn, wie er für sie keine hatte; mit ihm traurigen oder trostigen Gesicht würde sie um ihn sein wie eine ewige Klag! So eine erzwungene Sach' — brauchte er, der Fuhrmann, sich das anzuhun? War er denn nicht viel zu stolz dazu, um sich die Baudpeise zurückzunehmen.

— Das Lautenschlägerische Thepaar in Buttman Str. No. 7, Berlin, feierte dieser Tage die silberne Hochzeit. Es wird wohl wenig Thepaare in Berlin geben, die mit einem so reichen Nachwuchs gesegnet waren, wie dieses. Frau Lautenschläger, die im Jahre 1857 geboren wurde, hatte in ihrer fünfzigjährigen Ehe einen Sohn, der sie keine Lieb' für ihn, wie er für sie keine hatte; mit ihm traurigen oder trostigen Gesicht würde sie um ihn sein wie eine ewige Klag! So eine erzwungene Sach' — brauchte er, der Fuhrmann, sich das anzuhun? War er denn nicht viel zu stolz dazu, um sich die Baudpeise zurückzunehmen.

Täglicher Marktbericht.

Biermarkt.

Indianapolis Union Bierhäuser, 30. Okt.

Rindvieh.

Auerlese bis prima

Tierse 1350 Pf. und

aufwärts 5.25 5.75

Gute bis mittlere Stiere

1350 Pf. und aufwärts 4.65 5.25

Auerlese bis prima

Stiere 1150 bis 1300

Pfd. 4.75 5.15

Gute bis mittlere 1150 bis

1300 Pf. Stiere 4.15 4.50

Mittlere bis gute Stiere

900 bis 1100 Pf. 4.25 4.60

Gute bis gewählte Rinder

3.60 4.50

Mittlere bis gute Rinder

3.25 3.50

Gewöhnliche leichte Rinder

2.75 3.15

Gute bis gewählte Kühe

3.60 4.25

Mittlere bis gute Kühe

3.00 3.50

Gewöhnliche alte Kühe

1.00 2.75

Kälber

5.00 6.00

Schweine Kälber

3.25 5.25

Prima bis fancy Export

Bullen 3.75 4.00

Gute bis gewählte Schlächter

Bullen 3.40 3.65

Gewöhnliche bis gute Bullen

2.50 3.25

Gute Kühe mit Kalf

\$30 40

Gewöhnliche Kühe mit Kalf

15 25

Schweine

4.00 4.35

Schafe

4.75

See-Schafe

Knochenlose Heringe 7c;

Heringe 4c; Perch 5c; Weißfisch 9c;

See Forellen 9c; Red Snapper 8c;

Kennebec Hechte 15c; Blaufisch 10c;

Halibut 15c; Störfisch 8c; Haddock 8c;

Gaffisch 10c; No. 1 Pickerel 9c; No. 2

Pickerel oder Blue Pike